

Sprachorganisationen nehmen Stellung

Autor(en): **Cantoni, Fabio E. / Cadruvi, Urs / Falbo, Giuseppe**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Bündner Schulblatt = Bollettino scolastico grigione = Fegl scolastico grischun**

Band (Jahr): **77 (2015)**

Heft 2: **Zweisprachige Schulen**

PDF erstellt am: **28.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-720230>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Sprachorganisationen nehmen Stellung

INTERVIEWS VON FABIO E. CANTONI

Wie steht es um die romanische bzw. italienische Sprache in Graubünden?

Urs Cadruvi: Dies ist sehr unterschiedlich. In absoluten Zahlen und im Vergleich zur ersten Volkszählung von 1860 sind die Zahlen stabil geblieben. In relativen Zahlen zum Bevölkerungswachstum in der Schweiz sieht es rückläufig aus.

Eine Art Renaissance bemerken wir vor allem bei den Jugendlichen. Wir haben ein unheimlich breites und vielfältiges Angebot für die wenigen Personen, die wir sind. Das hat sicherlich etwas mit dem in den letzten 20, 30 Jahren erstarkten Bewusstsein zu tun; nicht zuletzt durch die Präsenz von Radio- und Fernsehkanälen in Svisra Rumantscha.

Wir sehen aber auch eine Entvölkerung. Wir haben ein territoriales Prinzip in der Schweiz, wenn es um den Erhalt der Sprache geht. Dies ist für die romanische Sprache insofern problematisch, weil heute jeder zweite Romane nicht mehr im Stammgebiet wohnt. Dadurch wird es schwierig, die Sprache dort weiterfördern zu können. Dieser Trend wird sich wohl fortsetzen. Dies müssen wir genau beobachten und neue Wege und Mittel finden.

Giuseppe Falbo: Die einzige formale richtige Antwort lautet: Man weiss es nicht, denn die letzten statistischen Daten sind bereits 15 Jahre alt. Das ist mit ein Grund, dass die PGI Daten für die Regionen Chur und Oberengadin erheben lassen möchte.

In Italienischbünden ist die Situation relativ gut. Eine Gefahr der Germanisierung sehe ich zurzeit im Bergell, nicht zuletzt aufgrund der neuen Strukturen

auf regionaler Ebene, bei der die Gemeinde Bregaglia neu zur Region Maloja gehören wird. Es besteht die Gefahr, dass gewisse Teile des Service Public nicht mehr auf Italienisch erbracht werden könnten. Das Puschlav und das Misox ringen mit der Überalterung der Bevölkerung. Das Italienische ist territorial nicht bedroht, aber es gibt immer weniger Sprechende. In Chur hat sich die Situation merklich verbessert, nicht zuletzt dank den zweisprachigen Klassen. Aber für fundierte Antworten benötigen wir wirklich statistische Daten.

Im Gegensatz dazu haben wir statistisch robuste Daten über die Vertretung Italienischsprachiger in der kantonalen Verwaltung. Im oberen Kader sind wir einfach nicht vertreten. Das kann in einem mehrsprachigen Kanton nicht sein! Während in der Bundesverwaltung die Sprachminderheiten auf sämtlichen Hierarchie-Stufen, analog zu ihrer relativen Grösse zur Gesamtbevölkerung, vertreten sein müssen (federführend ist notabene das Departement von Frau Widmer-Schlumpf), läuft auf kantonaler Ebene noch nichts. Die PGI wird sich dafür aber einsetzen, dies in Graubünden zu ändern.

Welche Rolle spielt die Schule allgemein für deren Erhalt?

UC: Absolut zentral! Neben der Immersion in der Familie und den noch intakten romanischen Dörfern ist die Schule ein absolut zentrales Instrument für den Erhalt.

GF: Eine zentrale Rolle! Ohne Schule ist eine Sprache innerhalb von zwei Generationen tot.

Sind zweisprachige Schulen bzw. Klassen ein probates Mittel dazu?

UC: Definieren wir zuerst eine bilinguale Schule: meist spricht man von 50% und 50% in der jeweiligen Sprache. Das romanische Schulmodell, welches mit Romanisch beginnt und ab der 3. Klasse Deutsch einführt, ist das bessere zweisprachige Modell. Die Kinder sind bereits in der 1. Klasse zweisprachig, aber das Romanische wird stärker gefördert. Damit erreicht die «kleinere Sprache» am Ende der Schulzeit ein ebenbürtiges Niveau zum Deutschen. Also, erste Wahl das romanische zweisprachige Modell, zweite Wahl ein bilinguales Modell mit Deutsch und Romanisch ab der ersten Klasse.

GF: Zweisprachige Schulen sind sicherlich ein probates Mittel dazu. Die Schülerzahlen in Chur sind eine klare Bestätigung dafür. Auf nationaler Ebene hat die Politik diese Erkenntnis bereits gemacht: Mit der Kulturbotschaft sollen die Sprachen Romanisch und Italienisch mit 800'000 Franken jährlich ausdrücklich gefördert werden. Wir sind sehr zufrieden mit dieser Entscheidung. Die PGI hat mehr als 15 Jahre lang dafür lobbyiert, auf europäischer und nationaler Ebene, damit die Schweiz diesen Passus der Konventionen des Europarates zum Schutz der Sprachminderheiten endlich umsetzt. Damit erhalten die Minderheiten die Möglichkeit, eine Ausbildung in ihrer Sprache in den Zentren zu absolvieren, in welchen sie mit einer genügend grossen Community vertreten sind.

Die zweisprachigen Schulen sind ein Erfolg, welchen die PGI auch «exportieren» möchte. Zum Beispiel ins Ober-

engadin. Wir sind überzeugt, dass in St. Moritz eine Nachfrage dafür besteht und dass die Einführung einer zweisprachigen Ausbildung politisch machbar wäre. Kanton und Bund würden sich an den Mehrkosten beteiligen.

Heute sprechen alle v.a. von Englisch. Welche Sprachen lassen sich mit Italienisch bzw. Romanisch erschliessen?

UC: Alle lateinisch basierten Sprachen. Da gehört Englisch auch dazu. Als Beispiel können sämtliche Wörter, die im Englischen mit der Endung -tion geschrieben werden, im Romanischen mit der Endung -ziun benutzt werden. Das heisst, wer Romanisch kann, kann bereits 400 englische Wörter ohne etwas hinzuzutun.

Wenn man die Brücken intelligent schlägt, d.h. eine hohe romanische und dazu eine deutsche Kompetenz da sind, erhalten wir den indogermanischen Schlüssel mit dem Englischen im Mittelpunkt. Um die Englisch-Hysterie etwas zu dämpfen; bei geschicktem Vorgehen lernen wir Englisch «en passant» – dank dem Romanischen.

GF: Es ist sicher staatspolitisch ein Muss, diese Sprachen zu fördern. Es gibt eine Untersuchung, welche darauf hinweist, dass das Italienische in den Bündner Betrieben stark verbreitet ist – vor dem Englischen. Es gibt also auch eine wirtschaftliche Berechtigung dafür. Konkret erschliesst das Italienische alle lateinischen Sprachen wie etwa Romanisch, Französisch, Spanisch, Portugiesisch, Sardisch oder Rumänisch.



Urs Cadruvi, secretari general, Lia Rumantscha

Lia Rumantscha

La lingua e la cultura èn impurtantas per l'identitad, per far ragischs ed uschia era per il svilup personal da mintga uman. Per quest motiv vul la Lia Rumantscha promover a moda durabla la lingua e cultura rumantscha.

La Lia Rumantscha ha ina visiun: «Era las proximas generaziuns dovràn cun plaschair il rumantsch.» Per che questa visiun possa daventar realitad, ston las Rumantschas ed ils Rumantschs esser conscients e loschs da la plivalur da lur lingua e lur cultura e duvrar il rumantsch a moda e maniera natirala ed autentica.

La finamira è che tut las Rumantschas e tut ils Rumantschs fan diever da lur lingua e la dattan vinavant a las proximas generaziuns.

www.liarumantscha.ch



Giuseppe Falbo, segretario generale, Pro Grigioni Italiano

Pro Grigioni Italiano

La Pro Grigioni Italiano (Pgi) è un'associazione fondata a Coira nel 1918. Il suo scopo è quello di promuovere la lingua italiana nel Cantone dei Grigioni e nella Confederazione, sostenendo anzitutto l'attività culturale nel Grigionitaliano e difendendo gli interessi della minoranza italoфона in Svizzera.

www.pgi.ch

Welche Sprachen sprechen Sie?

UC: Ich spreche drei verschiedene Idiome der romanischen Sprache (Sursilvan, Jauer und Surmiran), Rumantsch Grischun schreibe ich, Schweizerdeutsch und Schriftsprache, Italienisch, Englisch, auf Französisch kann ich mich verständigen.

Es gibt aber auch einen kleinen Nachteil: Wenn man den romanischen und deutschen Schlüssel besitzt, kann man sich viele Sprachen einfach erschliessen ohne sie dann wirklich richtig zu lernen.

GF: Ich versuche korrekt Italienisch zu sprechen und zu schreiben, mich auf Deutsch zu verständigen. Englisch und Französisch kenne ich aus meiner Kantonsschulzeit.

Was Sie auch noch sagen wollten.

UC: Wenn man über zweisprachige Schulen, überhaupt Sprachunterricht, nachdenkt, so befinden wir uns in Graubünden in einer sehr chancenreichen

Situation. Wir müssen die Immersion erhöhen können, den Sprachkontakt nicht nur in zwei, drei Lektionen pro Woche, sondern auch in andere Fächer bzw. in den Alltag einbinden. Dies können wir aber nur mit Sprachen machen, welche hier in Graubünden auch gelebt werden. Sprachaustauschaktivitäten sind auch hier ein gute Möglichkeit dazu. Erlebnisorientiertes Lernen; nicht nur vor dem sprachlichen, sondern insbesondere auch vor dem kulturellen Hintergrund.

GF: Die neue Kulturbotschaft bietet mit der Förderung der zweisprachigen Schulen in Italienisch bzw. in Romanisch, den Schüleraustauschaktivitäten, dem Kultur- und Sprachenaustausch sowie mit einer angemessenen Vertretung der Sprachminderheiten in der Bundesverwaltung die ersten Ansätze einer nationalen Sprachenpolitik. Alle diese Massnahmen haben als Ziel, den gesellschaftlichen Zusammenhalt unter den Sprachgruppen zu fördern. Es ist jedoch auch eine Tatsache, dass Sprachenpolitik immer noch eine

kantonale Angelegenheit ist. Dabei muss ich leider feststellen, dass Graubünden – auch im Vergleich zu einsprachigen Kantonen – bedenklich wenig unternimmt. Ich bin besorgt, warum gerade im mehrsprachigen Graubünden – wenn ich richtig informiert bin, als einziger mehrsprachiger Kanton – eine Kantonssprache auf Ebene der Primarschule (Initiative) in Frage gestellt wird. Selbst vor dem Hintergrund dieser Attacke auf den kantonalen Zusammenhalt weigert sich die Regierung, die Schlussfolgerungen dieser Entwicklungen auf politischer Ebene zu ziehen. Wenn die juristische Expertise der Regierung die Expertise der PGI betreffend der Verfassungswidrigkeit der Initiative bestätigt, ist das mehr als erfreulich. In meinen Augen ist das aber nicht genug. Die politisch Verantwortlichen sollten sich ernsthaft fragen, ob die gleichen Anstrengungen, die auf Bundesebene unternommen werden, um den gesellschaftlichen Zusammenhalt unter den Sprachgruppen zu fördern, nicht auch auf Kantonebene nötig wären...

EINE GUTE SCHULE IST FÜR MICH, WENN...

Möglichkeiten für Lernen und Entwicklung bereitgestellt werden.

Lernen und Entwicklung stehen im Zentrum der Schule. In guten Schulen schaffen Lehrpersonen – neben der klaren Formulierung der Ziele, der Qualität der Lernaufgaben, der Klassenführung, der optimalen Zeitnutzung, der Variabilität der Methoden, der kognitiven Aktivierung, dem intelligenten Üben, der adaptiven Instruktion, der individuellen Lernbegleitung, der klaren Leistungserwartung und einer soliden Feedbackkultur (diese Aufzählung ist nicht abschliessend) – ein Klima der Wertschätzung und des Vertrauens. In einem Klima der Wertschätzung und des Vertrauens stellen Kinder Fragen, kann eine positive Fehlerkultur entstehen und somit Lernen und Entwicklung stattfinden.

DR. GIAN-PAOLO CURCIO, REKTOR PHGR

